

denke an die Weisung der Choralpflege des Volkes – doch allmählich zum Verschwinden kommen wird. Der Trend, wie es sich in der Praxis der gegenwärtigen Form erneuerter Liturgie offenbart, und der oftmalige Übereifer für die alleinige Verwendung der Muttersprache, scheint mir diesen Verdacht zu rechtfertigen. Ich bin Konvertitin und komme aus dem evangelischen Glaubensbereich. Vor vielen Jahren, ehe ich geheiratet habe, bin ich zur katholischen Kirche übergetreten. Einer der Gründe war die bisherige Form der katholischen Meßfeier. Mich hatte vor allem das Latein als die bisher allgemein gültige Sprache der katholischen Gottesdienstfeier beeindruckt. Ich erkannte in ihr das wahrhaft Völkerverbindende, worin sich jeder, ob dieser oder jener Nation angehörig, spontan beheimatet fühlen konnte. Gerade darin erkannte ich die Katholizität der römischen Kirche.

Ist es wirklich so viel, wenn diese namhaften Persönlichkeiten in einer Eingabe an den Heiligen Vater darum bitten, daß das Latein wenigstens – wie es dort heißt – in jenen Klosterkirchen beim Gottesdienst verwendet wird, die keine unmittelbaren pfarreseelsorglichen Aufgaben zu betreuen haben? Dies ist doch wahrhaftig ein Minimum. Zugleich mit mir würden viele dankbar sein, die heilige Messe in der altherwürdig-überbrachten Form mitfeiern und vor allem miterleben zu dürfen. Ich zweifle gar nicht daran, daß nicht auch hier eine wirkliche aktive und fruchtbringende Teilnahme am Gottesdienst möglich sein sollte. Also, wenn Sie den Mut aufbringen, meine Äußerungen zu veröffentlichen, geben Sie auch mir weiterhin Mut und Vertrauen.

M. H.

BUCHBESPRECHUNGEN

Anton Nuij OSB: DIE KONZELEBRATION DER EUCHARISTIEFEIER. Aus dem Niederländischen übersetzt von Martin de Weijer. Reihe lebendiger Gottesdienst, Heft 11. Verlag Regensberg Münster 1965. 72 S., Querformat, kt. DM 6,80 [2955].

Unter den Veröffentlichungen über die Erneuerung der Liturgie nimmt die Reihe „Lebendiger Gottesdienst“ unbestreitbar einen besonderen Platz ein. Wir stellen gleich voran, daß die einzelnen Hefte in keinem Bücherschrank fehlen sollten.

Das nun vorliegende Heft stellt eine gediegene Arbeit dar, welche das Thema bei aller Kürze der Darstellung doch wieder sehr umfassend behandelt, ohne sich in vermeidbare Details zu verlieren. Es möchte „den Priestern, die konzelebrieren, und den Gläubigen, die einer Konzelebration beiwohnen, dazu einige Hilfe bieten“, wie Verfasser in seinem Vorwort bemerkt.

Die stoffliche Aufgliederung ist klar und deutlich. Kapitel I bietet eine kurze Geschichte der Konzelebration, Kapitel II eine sehr gediegene Theologie der Konzelebration und Kapitel III eine weiter ausholende Abhandlung über die Praxis der Konzelebration. Diese Darlegungen entsprechen durchaus dem gegenwärtigen Stand und fußen genau auf den römischen Erlässen.

Unter der Überschrift „Allgemeine Richtlinien“ erläutert der Verfasser in diesem letzten Kapitel in eigenen Abschnitten folgende Punkte: 1. Wann ist eine Konzelebration erlaubt, 2. Zuständigkeit für die Ordnung des Konzelebrationswesens, 3. Die Zahl der Konzelebranten, 4. Häufigkeit der Konzelebration, 5. Katechetische Vorbereitung, 6. Die Konzelebration bei den verschiedenen Formen der Meßfeier, 7. Die liturgische Kleidung, 8. Die Plätze der Konzelebranten, 9. Die Gesten und Handlungen, 10. Gemeinsam vorgetragene Texte und 11. Benötigte liturgische Gegenstände. Der Abschnitt B „Der Ritus der konzelebrierten Meßfeier“ erläutert 1. die Vorbereitung, 2. den Wortgottesdienst und 3. die eucharistische Feier. Der letzte Abschnitt C spricht dann noch ganz kurz über die Konzelebration mit einem kranken oder sehbehinderten Priester. – Mit dieser detaillierten Inhaltswiedergabe wollten wir dem Leser deutlich machen, daß der Autor im Rahmen dieses Heftes so gut wie an alles gedacht hat und in der Tat eine wertvolle Handreichung bietet.

Von diesen Einzelausführungen abgesehen erachten wir die beiden ersten Kapitel, „Zur Geschichte der Konzelebration“ und „Zur Theologie der Konzelebration“ als besonders wertvoll und für die Leser fruchtbringend. Im besonderen möchten wir hier auf den Abschnitt II C verweisen: „Die Einheit des Priestertums“. Die Stellung des Priesterkollegiums und seiner Funktion, das Verhältnis Hauptzelebrant – Konzelebranten findet hier eine bedeutsame Klärung. Der Verfasser spricht aber auch als kritischer Theologe und Liturgiehistoriker, der den Finger auf jene wunden Stellen legt, welche die Fachleute noch immer beschäftigen. Er zeigt auch, daß man

sich von manch alten Anschauungen, wie sie sich im Laufe der Geschichte herausgebildet haben, lösen muß, um zum rechten Verständnis der Konzelebration zu kommen. Damit erkennt der aufmerksame Leser, wieviele Fragen theoretisch gesehen noch offen sind. Aber er wird es dankbar verzeichnen müssen, welch großes Geschenk uns vom Konzil gegeben ward, die Konzelebration wieder feiern zu dürfen.

Dr. P. Anselm Schwab OSB

Bernhard Praxmarer: DIE KRANKENSALBURG. Tyrolia-Kleinschriftenreihe Kirche und Welt, Heft 8. Verlagsanstalt Tyrolia, Innsbruck. 40 S., br. S 12.— [1961].

Auch hier möchten wir voranstellen, was die Zeitschrift „Lebendige Seelsorge“, Freiburg, über diese Schriftenreihe schrieb: „Diese Bändchen gehören in unsere Schriftenstände...“

Zu den großen Anliegen unserer Seelsorge zählt es, den Gläubigen den Sinn der Krankensalbung aufzuschließen. Das vorliegende Bändchen des Verfassers, den wir schon längst aus seiner vielbeachteten Schrift „Beichten leicht gemacht“ kennen, schenkt uns hier ein bescheidenes Büchlein über die Krankensalbung. Seine Erläuterungen legt er diesmal in Briefform dar, die in jeder Hinsicht gut gelungen erscheint.

Praxmarer ist „Praktiker“. Er kennt die Menschen von heute und ihre religiösen Vorbehalte und Nöte. Die Briefe zeugen von feinem psychologischen Einfühlungsvermögen. Man mag sich zwar fragen, ob ein Schwerkranker zu mehrfachem Briefschreiben, wie es der Verfasser hier voraussetzt, fähig sein kann; aber dies tut nichts zur Sache.

Was besonders vermerkt gehört, das ist die einwandfreie theologische Fundierung des Gebotenen. Es ist bei weitem kein unverbindliches Geplauder, das da lässig hingeschrieben wurde, sondern hinter allem steht ernsthaftes theologisches Denken, das auch aus neuester einschlägiger Literatur schöpft.

P. A. S.

Rolf Zerfaß: LEKTORENDIENST. 15 Regeln für Lektoren und Vorbeter. Paulinus-Verlag Trier 1965. 72 S., DM 5,80 [1951].

Man merkt es dem Verfasser sofort an, daß er als sein besonderes Fach neben Homiletik Sprecherziehung hat. Demnach ist auch seine Broschüre ausgerichtet. Aber hier spricht kein Professor, sondern ein mit der Jugend eng verbundener Mann, der auf eine reiche Erfahrung zurückschauen kann. Dies spürt man aus jeder Zeile. Daß er gerade auf den rechten Sprechvortrag besonderen Wert gelegt hat, hat zweifellos seine praktischen Gründe für die rechte Gestaltung des Gottesdienstes. Das kleine Bändchen möchten wir besonders empfehlen.

P. A. S.

Hans Bernhard Mayer SJ: LUTHER UND DIE MESSE. Eine liturgiewissenschaftliche Untersuchung über das Verhältnis Luthers zum Meßwesen des späteren Mittelalters. — Konfessionskundliche und kontrovers theologische Studien, Band XI, hsg. vom Johann-Adam-Möhler-Institut. Verlag Bonifacius-Druckerei Paderborn 1965. 432 Seiten, Ln. DM 28,— [1965].

Der bekannte Innsbrucker Liturgiehistoriker, Nachfolger P. Jungmanns an der Innsbrucker Universität, legt uns hier eine umfangreiche Arbeit vor, die ein für heute höchst aktuelles wissenschaftliches Thema in der Sparte der Liturgiegeschichte erörtert. P. Jungmann, dessen Schüler der Autor ist, schrieb hiezu das Geleitwort.

Das Werk hat einen klaren Aufbau, es folgt einfachhin dem Ablauf der Messe: Einzugsritus, Wortgottesdienst, Sakramentsgottesdienst, Entlassungsritus. Der Verfasser schildert jeweils zuvor den damaligen katholischen Gottesdienst und stellt dann diesem die reformierte lutherische Gottesdienstfeier gegenüber. Damit gewinnt die Darstellung für den Nichtfachmann an Einprägsamkeit und leichterem Faßlichkeit.

Das Verdienst des Verfassers ist es zweifellos, daß er Luther aus seiner Zeit heraus zu verstehen versucht, also nicht in häufig vorgegebenen und einseitigen Klischees sieht, sondern den Theologen, Reformator und Menschen Luther zu verstehen sucht.

Aus der Gesamtschau des Verfassers ergibt sich nun, daß man bei Luther nicht so sehr von einem Bruch mit der Tradition sprechen soll, sondern von einer Weiterentwicklung des mittelalterlichen Gottesdienstes. Denn der Reformator war im eigentlichen zutiefst mit dem mittelalterlichen Erbe verbunden.

Mit Leidenschaft, so wird uns immer wieder deutlich, hat Luther die Meßfeier als Opfer zurückgewiesen. Für ihn war die Eucharistiefeier eine reine Gabe Gottes,